

Teublitzer Lauffreunde erobern die Elbestadt Dresden beim Citymarathon, erleben das „Blaue Wunder“ und erklimmen die „Bastei“-Festung auf einer Wanderung im Elbsandsteingebirge auf ihrer Busreise vom 20. bis 24.10.2017

Nach der Lauffreizeiten-Ära (2010-2016) von Willi Köppl, dem wir an dieser Stelle nochmals ganz herzlich danken für sein großes Engagement als Organisator unvergesslicher Reisen, war die Reise an die Elbe für die neue Organisationschefin Ulrike Renner der erste Härte-test. Ihr zur Seite steht ja die bewährte und routinierte Reiseleiterin Sabine Eichinger. Um es schon vorweg zu nehmen: das Duo meisterte seine Aufgaben mit höchstem Lob und sorgte für einen tadellosen und reibungslosen Ablauf einer bemerkenswerten Reise.

Nachdem der Chronist aus Würzburg per Deutsche Bahn direkt nach Dresden reiste, konnte er die An- und Rückreise im Bus nicht persönlich miterleben. Deshalb erhielt er Unterstützung von Manfred Islinger und Oliver Schwarz, für die er sich herzlich bedankt.

Am **Freitag, 20.10.** pünktlich um 7:00 Uhr traf der moderne Reisebus des Busunternehmers **Oliver Ehrenreich** am Friedhofsparkplatz in Teublitz ein, wieder ein kostengünstiger Glücksgriff bei der Busauswahl. Die 22-köpfige Reisegruppe war komplett und stieg dort ein. Nach zweistündiger, zügiger Fahrt Richtung Norden wurde eine erste kurze Pause eingelegt, um die Würstchen zu erwärmen. Um 9:45 Uhr folgte dann das traditionelle Weißwurstfrühstück mit Wiener- und Weißwürsten, Kirschplunder sowie Kaffee und sogar Sekt auf einem Autobahnrastplatz. Nach flotter und staufreier Fahrt erreichte die Oberpfälzer Reisegesellschaft den Marktplatz von **Freiberg** um 11:41 Uhr.

In dieser Bergbaustadt bestand die Möglichkeit Deutschlands größte Mineralienausstellung, das Silberbergwerk und den Dom auf eigene Faust zu besichtigen.

Während der Chronist bereits um 13:40 Uhr im **Drei-Sterne-Hotel „Leonardo“ Dresden Altstadt** in der Magdeburger Straße eincheckte, befanden sich die Busreisenden noch in Freiberg. Per WhatsApp funkte Oliver Schwarz um 14:04 nach Dresden an Charly Münzel: „Wir fahren gleich weiter“. Zum Zeitpunkt des Eintreffens des Reisebusses am Hotel gegen 15:30 Uhr hatte der Chronist bereits den Altstadtkern erkundet und erste Eindrücke von dieser wunderschönen Metropole bekommen.

Vor dem II. Weltkrieg lebten 630.000 Menschen hier an der Elbe. Aktuell bewohnen 545.000 die Stadt. Nach der Wende vor mehr als 25 Jahren verließen viele Dresdener ihre Heimat um ihr Glück im Westen zu suchen. Da wohnten nur noch 470.000 Menschen hier.

Im Mittelalter war Dresden mit nur 20.000 Einwohnern relativ klein und unbedeutend. Im Vergleich dazu hatte Paris schon die stattliche Zahl von 500.000 überschritten. Besonders **August der Starke**, als Friedrich August der I (1670-1733) Kurfürst von Sachsen und wenig später auch König von Polen hinterließ überall in Dresden seine „Duftmarken“. Ab 1694 lenkte er die Geschicke Sachsens und ab diesem Zeitpunkt gewann Dresden immer mehr an Bedeutung. Wegen seiner Prunksucht und seiner Leidenschaft für Kunstsammlungen entstanden die prächtigsten Bauwerke und sehenswerte Museen.

Immer wieder wurde Dresden von Kriegen heimgesucht und dabei teilweise zerstört. Die größte Katastrophe aber gab es am 13. und 14. Februar 1945, als bei Luftangriffen der Alliierten 15 Quadratkilometer der Stadt zerstört wurden und rund 25.000 Bewohner im Bombenhagel starben. Ähnlich wie in Würzburg wurden 85% der Stadt dem Erdboden gleichgemacht. Am 7. und 8. Mai übernahm die Rote Armee das Kommando und die sowjetische Militärverwaltung begann.

Der Wiederaufbau Dresdens insbesondere nach der Wende bzw. dem Ende der DDR-Diktatur ist großartig gelungen und der alte Glanz aus früheren Zeiten wurde wiederhergestellt. Über die Schönheit dieser Metropole kommen wir im Laufe dieses Berichts noch mehrmals zu sprechen.

Nach dem Check-in im „Leonardo“, das sehr zentral und nahe an der Altstadt gelegen ist, holten die Läuferinnen ihre Startnummern im **Congress Center Dresden** ab, das nur wenige Minuten zu Fuß vom Hotel entfernt an der Elbe liegt. Auch ein Blick in die Sportartikel-Messe auf dem Weg zur Startnummern-Ausgabe lohnte sich. Bevor wir uns zur Nachtwächterführung durch das Barockviertel am späten Abend trafen, nutzten die meisten unserer Gruppe die verbliebene Zeit zu einer ersten, kleinen Erkundung und zum Testen der sächsischen Küche beim Abendessen.

Unser gemeinsamer Treffpunkt war mit leichter Verspätung um 20:37 Uhr das vergoldete **Reiterstandbild von August dem Starken** in der Neustadt im Dresdner Norden. Genauer gesagt befindet sich dieses einzigartige Monument auf der gegenüberliegenden Elbseite von der Altstadt aus gesehen am Beginn der Hauptstraße, das man direkt nach Überquerung der Augustusbrücke nicht übersehen kann. Dieses Reiterstandbild zeigt den Kurfürsten und polnischen König als römischen Caesar im Schuppenpanzer ganz aus Blattgold und schmückt den **Neustädter Markt** seit 1736.

Der Nachtwächter erwartete in der Original-Berufskleidung mit Hellebarde und Laterne seine Oberpfälzer Gäste und nannte sich nur kurz und knapp „Balthasar“. Er hob gleich die Bedeutung des Nachtwächters im Mittelalter hervor, denn als Ordnungshüter hatte dieser vielfältige Aufgaben: er sorgte überwiegend für die Sicherheit,

musste gelegentlich aber auch auf Verbrecherjagd gehen. Damals gab es ja noch keine Straßenbeleuchtung. Die einzige Lichtquelle nachts war die Laterne. Zum Einstieg in seine Führung durch das **Barockviertel** schmetterte er das bekannte Nachtwächterlied: „Höret Leute, lasst euch sagen...“ August der Starke bekam gleich „sein Fett“ weg. Um ihn ranken sich viele Frauengeschichten, denn er galt ja als potenzstarker Weiberheld. Er hatte nicht – wie angedichtet – 365 Kinder, sondern nur neun eigene anerkannte.

Der 300 Jahre alte **Stadtteil Neustadt**, in dem wir uns gerade befanden, hieß früher **Altendresden**. Diese Neustadt ist jetzt die eigentliche Altstadt. „Das klingt irgendwie verwirrend“, meinte Balthasar treffend. „Die Gebäude in diesem Viertel wurden restauriert und enthalten noch die alte Bausubstanz. Der eigentliche Touristenmagnet, die barocke Altstadt auf der gegenüberliegenden Seite der Elbe, war ja fast völlig zerstört und wurde neu aufgebaut“, begründete unser Nachtwächter seine Aussage. Den ersten Halt machten wir vor einem mittelalterlichen Mönchsrelief unweit der Reiterstatue. Hier stand einst ein großes Kloster. „Warum die Mönche in der Fastenzeit Bier trinken durften, dieses Geheimnis lüftete Balthasar süssig. Dann führte er uns zum sogenannten **Jägerhof**, in dem sich jetzt das Museum für Sächsische Volkskunst befindet. Hier erfuhren wir Wissenswertes über die Jagdgewohnheiten der Adeligen. Neben dem Jägerhof deutete Balthasar auf eine große leerstehende Fläche. Hier in der **Inneren Neustadt** stand früher das Gebäude des einst größten und elegantesten **Circus Sarrasani**. Der Gründer des Zirkus **Hans Stosch** arbeitete Ende des 18. Jahrhunderts zunächst als Dressur-Clown bei einem Wanderzirkus, wo er unter dem Künstlernamen „Giovanni Sarrasani“ auftrat. 1901 baute er in Radebeul dann ein eigenes Zirkusunternehmen auf und nannte es „Circus Sarrasani“. Von Radebeul aus ging der Zirkus als Wanderzirkus auf Reisen. Sehr häufig gab er Gastspiele auf dem freien Platz neben dem Jägerhof in Dresden, wo wir gerade standen. Stosch-Sarrasani wollte in Dresden einen stationären Zirkus errichten und kämpfte um das Gelände in Dresden Neustadt. Im Mai 1910 verkaufte die Stadt Dresden einen großen Baublock preisgünstig an Hans Stosch. Am 22.12.1912 erfolgte Einweihung des ersten festen Zirkusbaus Europas an dieser Stelle in Anwesenheit der königlichen Familie. Er war damals eine Sensation mit einer Kapazität von fast 4000 Zuschauerplätzen. Im II. Weltkrieg ging die Erfolgsgeschichte dieses renommierten Familienunternehmens für immer zu Ende.

Auch eine weitere große Persönlichkeit kam aus Radebeul, der deutsche Schriftsteller **Karl Friedrich May** (1842-1912). Seine Erzählungen um den Indianer Winnetou machten ihn berühmt. Viele seiner Bände wurden verfilmt oder in Bad Segeberg bei den Karl-May-Festspielen aufgeführt. Er zählt zu den meistgelesenen Schriftstellern Deutschlands mit einer Auflage seiner Werke von weltweit geschätzten 200 Millionen. Es gab aber auch Schattenseiten des begnadeten Schriftstellers Karl May, weil er immer wieder als Kleinkrimineller (Betrügereien und Diebstähle) mit dem Gesetz in Konflikt geriet und mehrfach Haftstrafen (sogar im Zuchthaus) abbüßen musste.

Nach diesem Abschweifen von der eigentlichen Führung erzählte Balthasar, dass in Altendresden damals vor allem Handwerker, Treiber für die Jagd und Gehilfen aller Art (in der Neuzeit: Serviceleute) lebten. Wegen einer riesigen Feuersbrunst, die dieses Stadtviertel 1685 heimsuchte, durften keine Holztreppe mehr gebaut werden. August der Starke bekam danach endlich seine lange und breite Hauptstraße, den „**Boulevard**“.

Immitt dieser Hauptstraße befinden sich zahlreiche Läden vom Schmuck über Kleider bis hin zur Keramik und Antiquitäten. Einige Geschäfte verfügen sogar über frei zugängliche Schauwerkstätten für das Kunsthandwerk.

Neben den Einkaufspassagen zeigte uns Balthasar das 300 Jahre alte „**Sozietaetstheater**“ in einem Barockgebäude. „Es zählt zu den besten Theatern der Stadt“, betonte unser Nachtwächter. Mitten im Barockviertel befinden sich ein Kräutergarten und direkt daneben ein 300 Jahre altes, schmuckes Gasthaus. Zum Würzen und Zubereiten von Speisen bedienten sich die Köche hier aus diesem reichhaltigen Kräuterangebot.

Den nächsten Halt machten wir vor der **Dreikönigskirche**. Sie wurde 1421 erstmals urkundlich erwähnt. Diese wuchtige evangelische Pfarrkirche ist das dominierende Bauwerk der Dresdener Neustadt. Nach dem großen Stadtbrand 1685 wurde sie wieder aufgebaut. „Es klingt wie blanker Hohn oder wie ein Schildbürgerstreich: Tatsache aber ist, dass August der Starke sie gleich wieder abreißen ließ. Sie passte nicht in die barocke Anlage der Hauptstraße“, schüttelte unser Nachtwächter verständnislos den Kopf.

Aber schon 1739 wurde sie am heutigen Standort erneut aufgebaut nach Plänen der berühmten Baumeister Matthäus Daniel **Pöppelmann** (Zwinger) und George **Bähr** (Frauenkirche).

Die **Königstraße** im Barockviertel verläuft schnurgerade vom Albertplatz bis zum Japanischen Palais, wo sie endet. Die 340m lange und 30 m breite Prachtstraße beherbergt edle Bauten, schöne Innenhöfe und teure, elegante Läden.

Plötzlich blieb Balthasar stehen und zeigte uns zwei Bauwerke mit stilistischen Ausreißern: ein Bauernhaus und ein „Ristorante“.

Dann hielt unser Nachtwächter an einem Haus, auf dem ein Relief mit einem „komischen Vogel“ zu sehen war. Es war ein Vogelstrauß mit einem Hufeisen im Schnabel. Dieses Haus gehörte nämlich dem Hofhufschmied. „August der Starke erlernte den Beruf des Hufschmieds“, ergänzte Balthasar hierzu.

Schließlich erreichten wir das **Japanische Palais**, das im II. Weltkrieg stark zerstört wurde. Jetzt befinden sich zwei Museen in diesem außergewöhnlichen Bauwerk.

Am Ende der Führung zeigte uns Balthasar die Stelle für den sogenannten „**Canaletto-Blick**“ unterhalb des „**Hotel Bellevue**“, was ja Schönblick heißt. Von hier aus hat man einen fantastischen Blick auf die beleuchtete Altstadt mit dem Ensemble Brühlsche Terrasse, Frauenkirche, Hofkirche und Semperoper. Nach dem

italienischen Maler **Bernardo Bellotto** (1722-1780), genannt Canaletto, wurde dieser weltberühmte Blick benannt. Aus diesem Blickwinkel entstand ein Gemälde von ihm, das in der Galerie „Alte Meister“ bestaunt werden kann. An dieser Stelle um 22:10 Uhr verabschiedete sich Nachtwächter Balthasar nochmals mit einem Nachtwächterlied und machte danach Werbung in eigener Sache. Denn er tritt als Schauspieler in einem Märchen in der ehemaligen Orientalischen Tabak- und Zigarettenfabrik **Yenidze** auf. Der Bau mit Kuppel und nachempfundenem Minarett steht direkt neben unserem Hotel.

Für seine interessanten und kurzweiligen Ausführungen bedankten wir uns und machten uns nach diesem anstrengenden Tag auf den Weg zurück zum Hotel, das wir um 22:45 Uhr erreichten.

Nur wenig Ruhezeit blieb den Oberpfälzern am **Samstag, 21.10.**, denn unmittelbar nach dem Frühstück stand schon die nächste Führung auf dem Programm. Schwerpunkt war diesmal das Altstadtzentrum zu Fuß und im Anschluss daran die Fortsetzung mit unserem Reisebus zu den Dresdner Außenbezirken.

Exakt um 10:00 Uhr traf unser Stadtführer in der Hotellobby ein. Der groß gewachsene, bärtige Guide mit seinen listigen Augen hinter einer Brille stellte sich als Christian **Adam** vor und begrüßte unsere Gruppe freundlich. Er marschierte gleich vornweg hinaus aus dem Hotel schnurstracks auf die **Friedrichstraße**. An der Gaststätte „**Zum Schießhaus**“ hielt er dann an. „Hier stand so gut wie nichts mehr“, meinte Herr Adam damit die Lage nach dem Bombenangriff 1945. Das Schankhaus ist im typischen altdresdner Stil errichtet: zweigeschossig mit schräger Gaube. Der Innenstadtbereich hier wurde nach der Wende richtig attraktiv und die Friedrichstraße dadurch wiederbelebt. Auf dem Weg zum **Zwinger** erläuterte er, dass die **Meißener Albrechtsburg**, ein architektonisches Meisterwerk nach französischem Vorbild errichtet, im 16. Jahrhundert Platz für zwei Hofstaate bot und daher Dresden an Bedeutung weit übertraf. Nach Erweiterung der Altstadtfläche, hierzu zeigte unser Stadtführer ein Schaubild, wurde die Albrechtsburg fallen gelassen und Dresden stieg zur Residenzstadt auf. Inzwischen standen wir am mit der polnischen Königskrone gekrönten Portalgebäude, das in das Innere des Zwingers führt. Dresdens bekanntestes Barockbauwerk ist auch das unverkennbare Wahrzeichen der Elbmetropole.

August der Starke erteilte den Auftrag dieses einzigartigen Monuments zu Beginn des 18. Jahrhunderts. „Zwinger nannte man die Höfe in der Bastion“, erklärte und Herr Adam diesen Begriff, der auch auf die ursprüngliche Lage des Baus vor der Ringmauer der Stadt hinweist. Allerdings hatte der Zwinger während der Regierungszeit Augusts nicht die Funktion einer Befestigungsanlage. Der Zwinger war vielmehr ein Festplatz des Dresdner Hofes. Dieses Prestigeobjekt wird auch gerne als „kleines Versailles Dresdens“ bezeichnet, weil es nach dem Pariser Vorbild mit Orangerie aus Sandstein der sächsischen Schweiz gebaut wurde. Bei der Jahrhundertflut der Elbe 2002 stand der Zwinger fast mannshoch unter Wasser.

Gleich neben dem Zwinger liegt ein weiteres Gebäude von überragender Architektur, die weltberühmte **Semperoper**. Hier in diesem traditionellen Haus mit seiner einzigartigen Klangkultur begann der Komponist **Richard Wagner** (1813-1883) seine Laufbahn, die im Weltruhm einbrachte. Auch der Name des Komponisten **Richard Strauß** (1864-1949) war eng mit der Semperoper verbunden. Die Sächsische Staatskapelle Dresden ist dort beheimatet. Ihre Wurzeln reichen bis ins Mittelalter zurück. **Heinrich Schütz** (1585-1672), **Carl Maria von Weber** (1786-1826) und Dirigent **Karl Böhm** (1894-1981) waren hier die Kapellmeister.

Am Ende der Augustusbrücke, die lange Zeit die einzige in Dresden war und zur Zeit generalsaniert wird, stießen wir auf die **Katholische Hofkirche**. Diese Kirche wurde von 1739–1751 im Stil des römischen Spätbarocks erbaut. Dort feiern die Christen seit 250 Jahren die Messe. Die Hofkirche beherbergt die letzte der drei Silbermann-Orgeln. Die beiden anderen in der Frauen- und Sophienkirche wurden 1945 zerstört. **Gottfried Silbermann** (1683-1753) war einer der namhaftesten Orgelbauer der damaligen Zeit. Der größte Komponist aller Zeiten, **Johann Sebastian Bach** (1685-1750) bevorzugte diese Orgeln.

Am **Alten Landtag** vorbei gelangten wir nun zum **Fürstenzug**, dem größten keramischen Wandbild der Welt, das zwischen 1871 und 1876 entstanden ist. Der Reiterzug mit einer Länge von 102 Metern und Höhe von fast 11 Metern wurde auf 23.000 Meißner Porzellan-Feinstein-Fliesen aufgemalt. Die Ahnengalerie von 1123-1904 der in Sachsen herrschenden Wettiner zeigt 35 Markgrafen, Herzöge, Kurfürsten und Könige im Ornat der Zeit hoch zu Ross mit ihren Beinamen sowie Gefolgsleute, Pferde und Windhunde.

Gleich um die Ecke war die barocke **Frauenkirche** unser nächstes Ziel. Unser Guide merkte im Stenogrammstil charakteristisch für diese protestantische Kirche an: „zerstört, enttrümmert, sortiert und auf dem Fundament im Original wieder aufgebaut“. Die riesige Kuppel brannte nach dem Bombenangriff der Alliierten im Februar 1945 völlig aus. Die ausgeglühten Pfeiler blieben noch zwei Tage lang stehen, doch dann sank die Kirche in sich zusammen und es blieb nur noch ein großer Trümmerhaufen. Dank großzügiger Spenden aus aller Welt von 100 Millionen Euro konnte die Frauenkirche wieder originalgetreu aufgebaut werden. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 180 Millionen Euro. Am 30.05.2005 wurde die Frauenkirche wieder geweiht und 250.000 Menschen feierten den Wiederaufbau Tage lang.

Die Stadt Dresden hat mit ihr nach mehr als 70 Jahren nach ihrer Zerstörung ihr Wahrzeichen zurück, das auch gleichzeitig ein Mahnmahl ist. Nachdem wir auch das Innere der Kirche bestaunt hatten, trafen wir uns vor der Kirche wieder. „Was ihr hier seht, die Hotels rund um die Frauenkirche sind alles Neubauten“, deutete Herr Adam auf die neuen Gebäude auf dem Platz vor der Kirche. „Dieser Teil wurde regelrecht implantiert mit noblen

Geschäften und eleganten Lokalen der Gastronomie (auch das Lokal „Dresden 1900“ befindet sich darunter, das wir für Sonntagabend reserviert hatten).

Hiermit war der Rundgang zu Fuß beendet und wir stiegen auf einem nahe gelegenen Busparkplatz an der Elbe gegen 12:12 Uhr in unseren Reisebus. Unser intellektueller Stadtführer bestach bisher durch sein fundiertes Fachwissen gepaart mit einer gehörigen Portion Ironie. Aber die Führung war ja noch nicht zu Ende. Zunächst fuhren wir am mit 103 Metern höchsten Turm der Stadt mit Herkules obendrauf vorbei zur Grünen Lunge Dresdens mit herrlichen Parkanlagen. Wir passierten das **DDV-Stadion** des Fußball-Zweitligisten Dynamo Dresden mit einer Kapazität von 32.066 Zuschauerplätzen, dann das Hygienemuseum und fuhren dann die Helmut-Schön-Allee entlang, benannt nach dem Dresdner Fußballer und Bundestrainer **Helmut Schön** (1915-1996). Er holte den EM-Titel 1972 und den WM-Titel 1974. Der Park hier erstreckt sich über zwei Kilometer. An der VW-Manufaktur für E-Automobile vorbei erreichten wir das Villenviertel in **Blasewitz**.

In diesem wunderschönen Viertel für die Reichen, das im Osten der Stadt liegt, soll auch **Alexander Zickler** (1974), der Ex-Fußballprofi des FC Bayern München eine Immobilie gekauft haben. Das erfuhren wir von Herrn Adam, der gleich einen markigen Spruch hinterherschickte:

„In Chemnitz wird malocht“ (Arbeiterstadt), in Leipzig wird gekooft (Einkaufsstadt) und in Dresden wird verprasst (hier wird gelebt)“. Nach Verlassen des Villenviertels steuerte unser Busfahrer sein Gefährt über die **Loschwitzer Brücke**, die wegen der Farbe auch „**Blaues Wunder**“ genannt wird, auf die andere Elbseite. Dresdens schönste Brücke verbindet Blasewitz mit Loschwitz. Die Stahlkonstruktion von 280 Metern Spannweite und einem Gewicht von sage und schreibe 3000 Tonnen wurde für 2,25 Millionen Goldmark in der „Königin-Marien-Hütte“ bei Zwickau 1893 angefertigt. Sie galt als architektonische Sensation und ist längst zu einem Wahrzeichen Dresdens geworden.

Durch das Winzerdorf **Altloschwitz** mit Schwebebahn und Standseilbahn setzte unser Reisebus seine Erkundungstour zum „**Luisenhof**“ fort. Auf der Bautzener Straße vorbei am Schloss Albrechtsberg erreichten wir das **preußische Viertel** in Neustadt.

Hier zeigte uns Herr Adam eine Villa mit schmutzig grauem Anstrich in der **Angelikastraße**, die von der Bautzener Straße abzweigt. Der russische Staatspräsident **Wladimir Putin (1952)** arbeitete in diesem Gebäude damals als Spion von 1985 bis 1990 zusammen mit sechs Offizieren für den russischen Geheimdienst **KGB**. Seine Zwei-Zimmer-Privatwohnung befand sich nur wenige Straßen weiter in einem Neubau des DDR-Plattentyps „WBS 70“. Der junge eher unauffällige KGB-Hauptmann hatte damals eine Vorliebe für schnelles Autofahren und Musik. Als Oberstleutnant verließ er Dresden im Februar 1990 wieder. Zum seinem Abschied nach St. Petersburg schenkten ihm seine ostdeutschen Freunde eine Waschmaschine.

Das letzte Highlight unserer ausgiebigen Erkundungstour war die Molkerei der **Gebrüder Pfund** in der Bautzener Straße 79, das im Viertel der **Äußeren Neustadt** liegt. Wir hatten eine Viertelstunde Zeit, den „schönsten Milchladen der Welt“ zu besichtigen. Diese „märchenhafte“ Molkerei gibt es seit 1891 immer noch im Original. Der Laden ist mit 247,90 Quadratmetern handbemalter Fliesen ausgestattet und kam 1998 sogar in das **Guinnessbuch der Rekorde**. Die Wände und Decken sind mit weidenden Kühen, Schmetterlingen und anderen Tiermotiven sowie Blüten und Bändern wunderbar verziert. Zwar wird hier keine Milch mehr produziert, aber man kann die vielfältigsten Produkte aus Milch und tolle Souvenirs kaufen. Der Milchladen, das soziale Unternehmen der Gebrüder Pfund ist eine großartige Erfolgsgeschichte und ein wahrer Tourismusmagnet.

Inzwischen war es 13:30 Uhr geworden und unser Stadtführer bot eine Ausstiegsmöglichkeit in der Neustadt an, die fast alle unserer Gruppe auch nutzten. Die anderen fuhren mit Herrn Adam direkt zum Hotel zurück, wo ganz offiziell die Führung endete. Der Rest des Tages stand zur freien Verfügung und wurde zum Relaxen und Ausruhen vor dem Laufsonntag genutzt.

Der **Sonntag, 22.10.** gehörte vor allem den Läufern und Läuferinnen, die am 19. Piepenbrock Marathon teilnahmen. Der Verlauf, das Renngeschehen und das Abschneiden unserer Teilnehmer wurden bereits in einem eigenen Sportbericht gewürdigt und somit nicht nochmals aufgegriffen. Die persönliche Meinung des Chronisten fällt sehr positiv aus: eine rundum gelungene Großveranstaltung, die man unbedingt weiterempfehlen kann. Drei potentielle Läufer des Lauftreffs dürfte das Zuschauen ziemlich geschmerzt haben: Gerd Huber, Peter Zimmermann und Ferdl Braun konnten verletzungsbedingt nicht antreten. Einfach nur schade.

Nachdem sich die Läufer schon wieder etwas erholt hatten, trafen wir uns zu einem gemeinsamen Abendessen in der „**Museumsgastronomie Dresden 1900**“ gegenüber der Frauenkirche.

„**Ei gugge**“ (da schau´ her), würde der Sachse sagen oder „**ei verbibbsch**“ (na so etwas), das Lokal ist ja „**bomforzionös**“ (pompös, toll). Dieses Wirtshaus ist einmalig und lässt den Charme und das Flair um 1900 zwischen Gründerzeit und Jugendstil wieder aufleben. Wenn man das historische Schankhaus betritt, kommt man an 100 Jahre alten Straßenbahnbanken und Dresdner Erfindungen vorbei, erlebt den „Postplatz um 1900“ und bestaunt die liebevoll restaurierte „Helene“, den ältesten elektrischen Triebwagen Dresden von 1898. Wir durften im „Radeberger Zimmer“ Platz nehmen und probierten die original sächsische Küche aus.

Das Drei-Gänge-Menü bestand aus der **Schnippelbohnenuppe** mit deftigem Rindfleisch als Vorspeise, **Dresdner Braten** in herzhafter Zwiebelsauce mit Speckkraut und Kräuterkartoffeln als Hauptgang und original

Kalter Hund mit Rum, Eierlikörmousse und fruchtiger Beerengrütze mit Schuss Proschwitzer Edeltropfen als Dessert. Dazu wurde in Straßenbahner-Originalkluft mit Schirmmütze das süffige „Radeberger Pils“ vom Fass kredenzt. In feuchtfrohlicher Stimmung krönten wir so den erfolgreichen Lauf-Tag und freuten uns, dass dieses Essen aus der Kasse des Lauffreizevents finanziert wurde. An dieser Stelle sei dafür herzlich gedankt. Im Hotel trafen alle dann um 23:30 Uhr ein.

Der **Montag, 23.10.** begann trüb und regnerisch, als wir um 9:30 Uhr in unseren Reisebus stiegen. Für unsere Wanderung hätten wir uns gerne besseres Wetter gewünscht, aber wir hatten ja Regenbekleidung dabei. Am Terrassenufer an der Elbe entlang ging es auf der Sächsischen Weinstraße in südöstliche Richtung zum **Elbsandsteingebirge** in der **Sächsischen Schweiz**.

Unseren Ausgangspunkt führen wir um 10:20 Uhr an. Es war ein zentral gelegener Parkplatz in der Nähe des Kurortes **Rathen**, der nicht weit entfernt von der **Basteibrücke** liegt. Bei lauschigen +9 Grad Celsius starteten wir im leichten Nieselregen unsere Wanderrunde. Während der gesamten Wanderung folgten wir einer Markierung mit „blauem Strich“. Zunächst orientierten wir uns nach links, wo es zu den „**Schwedenlöchern**“ ging. Dieser Name entstand im Dreißigjährigen Krieg. Die Bewohner der umliegenden Dörfer nutzten die Höhlen und Stiege, um sich vor den Schwedischen Truppen zu verstecken. Die Löcher sind natürliche, klammartige Schluchten, die durch Erosion des weicheren Sandsteins gebildet werden. Sie befinden sich zwischen dem Basteifelsen und dem Amselgrund. Bevor unsere Gruppe die Schwedenlöcher erreichte, waren 700 Stufen talwärts zu bewältigen. Der Abstecher zur Pavillonsansicht durfte nicht fehlen. Von hier aus bietet sich ein erster beeindruckender Felsblick Richtung Basteibrücke: ein lohnenswertes Fotomotiv. Trittsicherheit und Kondition beim Treppablaufen sind gefragt.

Als wir wenig später im Tal ankamen, bogen wir nach rechts zum Amselgrund ab. Vorbei am Amselsee mit Fischzuchtteichen und einer fünf Meter hohen Talsperre führte unser Weg auch noch an der Kasse der Felsenbühne vorbei zur Ortsmitte in Rathen an der Elbe. In diesem 500-Seelen-Ort legt regelmäßig die Sächsische Dampfschiffahrt mit ihren Raddampfern an. Wegen seiner Nachbarschaft zur Ortschaft Wehlen entstand dieser typisch sächsische Spruch mit Schüttelreim: „Sie können Rathen wählen, ich würde Ihnen auch zu **Wehlen** raten“. Der könnte auch vom bekannten Komiker Heinz Erhard stammen?

Auf dem gut ausgebauten Weg zur Basteibrücke mit vielen Stufen boten sich den Oberpfälzer Wandervögeln immer wieder herrliche Blicke in das Elbtal. Wir erreichten jetzt die **Felsenburg Neurathen** am Zugang zur Basteibrücke. Die Schwindelfreien innerhalb unserer Gruppe durchquerten die Überreste dieser mittelalterlichen Wehranlage über Stege und Leitern in schwindelerregender Höhe. Das war wirklich nichts für Menschen mit Höhenangst. Böhmisches Ritter hatten im 14. Jahrhundert diese Natursteinfestung angelegt. Zu sehen auf diesem Rundgang sind u. a. in Fels gehauene Räume, eine Zisterne und Steinkugeln für Steinschleudern und Katapulte. Die geringe Eintrittsgebühr lohnte sich allemal. Spektakulär, atemberaubend und unvergesslich waren dann die Ausblicke über das Elbtal aus 200 m Höhe über N.N. auf der Basteibrücke. Wegen der schlechten Sichtverhältnisse konnte man das Lausitzer Bergland und das Osterzgebirge nur schemenhaft erkennen. Die sieben Bögen der 76,50 m langen Basteibrücke überspannen eine 40 m tiefe Schlucht. Wir waren sehr beeindruckt von diesem „Wahrzeichen der Landschaft“.

Um 13:26 Uhr erreichte unsere Gruppe „verlustfrei“ wieder den Busparkplatz. Die Vorgabe der Wanderzeit von 1:37 h netto bei einer Streckenlänge von 4,6 km und einer Höhendifferenz von etwas mehr als 200 m wurde exakt erreicht.

Um 13:32 Uhr fuhr unser Bus weiter zum **Schloss Königstein**, das wir um 14:30 Uhr erreichten. Es war diesig, neblig und regnerisch und die Sicht war schlecht, als wir nach der Fahrt per Aufzug auf dem Felsplateau ankamen. Doch wir hatten inzwischen Hunger und hier gab es ja eine Gaststätte: „**Das Musketier auf der Festung Königstein**“ mit deftiger, typisch sächsischer Küche. Diese Festung zieht jährlich fast eine halbe Million Touristen an.

Wir hatten anderthalb Stunden Zeit für die Besichtigung, aber es regnete und in der Gaststätte war es mollig warm. Bei schönem Wetter kann man auf diesem 360 m hohen Tafelberg einen ganzen Nachmittag verbringen, denn die Anlage ist 9,5 ha groß und wird von einer 2,2 km langen Ringmauer umgeben. 1241 wurde sie erstmals urkundlich erwähnt. Diese Festung mit ihrer wechselhaften Geschichte wurde vielseitig genutzt u. a. als Burg, Kloster, Militärfestung, Gefängnis und sogar Kriegsgefangenenlager. Wegen seiner reizvollen Lage zählte Königstein zu den beliebtesten Ausflugszielen des Hofes. Pünktlich um 16:00 Uhr saßen wir wieder in unserem Bus, denn im „**Sächsischen Staatsweingut auf Schloss Wackerbarth**“ in **Radebeul** war um 17:30 Uhr eine Weinführung mit Verkostung vereinbart.

„Willkommen im Reich der Sinne auf Schloss Wackerbarth“, so lockt die Broschüre mit Veranstaltungskalender, denn für Weinliebhaber ist dies eine feine Adresse.

Sabine **Andrich** erwartete uns schon im Verkaufsraum und begrüßte uns freundlich in diesem Erlebnisweingut mit über 850-jähriger Weinbau-Tradition. „Schon der Hof August des Starken feierte hier rauschende Feste“, stieg die quirlige Frau Andrich in unsere Weinführung ein.

„Die Steillage von 50 bis 60% erfordert harte Arbeit“, fuhr sie fort.

„Bis zur Ernte muss man 13 mal um den Rebstock“, ergänzte sie gleich. Aber dieser Aufwand lohnt sich, denn Ertrag und Qualität des 103 ha großen Anbaubereichs stimmen. Im Sommer herrschen hier teils subtropische

Temperaturen und die Sonneneinstrahlung erfolgt im rechten Winkel, was die Reife begünstigt. Wir gingen nun nach draußen und an einer Schautafel erzählt Frau Andrich etwas über die Bodenbeschaffenheit: „Die Löss-Schicht und der Lehmboden sind porös und wasserdurchlässig“. „Wir begnügen uns mit 15 Rebsorten“, erklärte sie weiter. In Stichpunkten zählte sie dann den Ablauf bei der Manufaktur wie folgt auf:

- Handlese im Steilhang
- Buttenträger schaffen bis 50 kg Gewicht
- Schonender Umgang
- Entstielung erfolgt maschinell
- Abpressung folgt
- Most wird herausmassiert
- Alkoholische Gärung folgt in Edelstahltanks mit 20.000/30.000 l
- Aus Most wird Wein
- Nach Gärung werden Hefepartikel herausgefiltert
- Aufspaltung Zucker/Alkohol (Kohlendioxid)
- Abfüllung und Lagerung in Holzfässern
- Eichenfässer geben Aroma ab, die sich mit den Weinaromen vermischen.
- Zu diesen Erläuterungen zeigte die Weinführerin immer wieder kurze Videoclips zu besseren Verständnis. In einem separaten Raum war dann die Verköstigung vorbereitet.
- Uns wurden vier Weine kredenzt wie folgt:
 - 1. Cuvée „Mischung aus Riesling und Scheurebe 2015
 - 2. Riesling Kabinett 2014 mit 11 Volumen%
 - 3. Riesling Kabinett 2015 mit 12 Vol.% als direkter Vergleich
 - 4. Grauburgunder 2015 mit 12,5 Vol.%
-

Zu jedem Wein trug Frau Andrich einen passenden Trinkspruch berühmter deutscher Dichter vor. Nach der Weinprobe bestand die Möglichkeit, Weine oder andere Mitbringsel zu kaufen. Die Eintrittskarte wies dabei einen Rabatt aus.

Um 19:21 Uhr waren die Weinprobe und der Einkauf beendet. Zügig fuhr unser Bus wieder ins Hotel, wo wir um 19:42 Uhr ausstiegen.

Die Gestaltung des restlichen Abends war jedem selbst überlassen.

Am **Dienstag, 24.10.** hieß es Abschied nehmen von dieser wunderschönen Stadt, die wegen des florentinischen Einflusses auch gerne „Elbflorenz“ oder „Florenz des Norden“ genannt wird. Um 10:00 Uhr verließ unser Bus die Hotelanlage und steuerte die Porzellanstadt **Meißen** für einen Zwischenstopp an.

Dort teilte sich die Gruppe auf: die Minderheit entschied sich für die Besichtigung des Porzellanmuseums mit Schauwerkstatt und die Mehrheit für eine Stadtführung durch unseren erprobten Stadtführer **Hermann Stadlbauer**. Hermann führte seine Gruppe durch mehrere Kirchen, zum Sitz des Domprobstes und zur neben dem Dom gelegenen Albrechtsburg (auf die Bedeutung wurde in diesem Bericht schon hingewiesen), die nur von außen bestaunt werden konnte. Wie immer glänzte unser Hermann mit fundiertem Hintergrundwissen und verblüffte seine Zuhörer. Von einem terrassenartigen Hof aus hatte die Gruppe dann eine wundervolle Aussicht über die Stadt und die Elbe bis hin zu den an den Elbhängen gelegenen Weinbergen. Im Ort beeindruckten die vielen Hochwassermarken die Oberpfälzer, die anzeigten wie gefährlich nahe die Elbe liegt. Schöne Straßenzüge wechselten sich mit ganzen Häuserreihen verfallener Häuser ab, die das Erbe der DDR offenbarten.

Nach einer Stärkung in einer pittoresken Konditorei wurde die Heimreise im Bus fortgesetzt.

Der einzige Bahnfahrer nutzte zur gleichen Zeit die Gelegenheit vor der Abfahrt das **Bahnhofsviertel** näher unter die Lupe zu nehmen. Dabei spielt die **Prager Straße** als Verbindung des **Hauptbahnhofs** mit dem **Altmarkt** eine bedeutende Rolle. Hier sieht man einen Mix aus ostdeutscher und zeitgenössischer Architektur, und es befindet sich hier Dresdens größte Fußgängerzone. Viele Gebäude erinnern an die Ostmoderne der DDR-Zeit mit einem gewissen Charme. Dieses Viertel war einst Vorzeigebild des Sozialismus. Wir einkaufen will, findet hier wirklich alles, denn die Warenhäuser und Läden aller namhaften Firmen reihen sich aneinander.

Darunter mischen sich Hotels, die nach Felsen des Elbsandsteingebirges benannt wurden wie „Lilienstein“, „Königstein“ und „Bastei“.

Der Chronist traf gegen 15:30 Uhr im Würzburger Hauptbahnhof fahrplanmäßig ein. Für die Teublitzer Busreisenden war als Ankunftszeit 17:30 Uhr geplant. Ich hoffe, sie sind gut **„daheeme“**(zu Hause) angekommen und **„keener hot seine Rennsämmln** (Laufschuhe) **in Dräsdn vergässn“**.

Resümee der Reise:

Die Reise in die Landeshauptstadt Dresden im „neuen“ Bundesland Sachsen hat sich auf alle Fälle gelohnt. Die enorme Entwicklung und der Fortschritt nach westlichem Standard nach der Wende beeindrucken ebenso wie die hochinteressante historische Vergangenheit.

Um es auf den Punkt zu bringen: es war einfach wieder **„schee“** (schön) oder wie der Sachse meint: **„es wor keene verblemberte** (vergeudete) **Zeit“**.

Und der Chronist verabschiedet sich auf sächsisch mit einem:

„Machenses hibsch“ (Auf Wiedersehen).

Charly Münzel